

In dem Maße, als die moderne Welt CHRISTUS, den einzigen Mittler, aus dem öffentlichen und privaten Leben auszuschalten versucht, in dem Maße wächst auch die Pflicht für jeden Katholiken, CHRISTUS *öffentlich zu bekennen*. IHM öffentlich zu huldigen, was am eindrucklichsten nur durch die Volkssprache geschehen kann. Durch alle Jahrhunderte sind die Massen den verschiedenartigsten Fahnen nachgerannt; das sollte uns anspornen, dem *einigen Mittler* treue Gefolgschaft zu leisten. Der Mensch ist versucht, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Wenn die Sprache ihm das Verstehen und Mitbeten erschwert, wird er nur zu leicht sich entschuldigen und fernbleiben. Wäre nicht zudem die Volkssprache in der Liturgie die beste Verteidigerin und Verkündigerin des christlichen Glaubens den modernen Menschen gegenüber? Die lateinische Muttersprache würde und dürfte durch den reichlicheren Gebrauch der Volkssprache in der Liturgie in keiner Weise beeinträchtigt werden. *)

Möge der restaurierte Palmsonntag als MESSIAS-Sonntag uns zu dem einzigen Ziele führen, zu CHRISTUS unserem einzigen MESSIAS und MITTLER, denn CHRISTUS IST ALLEN ALLES.

Andeer/Chur, Schweiz

Prof. Dr. T. Zanetti, Pfarrer

DER SLAWISCHE LITURGISCHE GESANG NACH WESTLICHEM RITUS IM IX. JH. IM DONAURAUM (Schluß)

Die Brüder wurden also am Hofe des byzantinischen Kaisers erzogen: Sie absolvierten die „septem artes“, Cyrill außerdem noch die sogenannte theologische Hochschule, an der er auch als Professor wirkte. Daraus erklärt es sich, daß die Brüder oft, besonders aber Cyrill, „Philosophus“ genannt wurden. Die Musikerziehung stand zu dieser Zeit in der Ost- und Westkirche auf gleicher Ebene: es ging um die praktische Anwendung der in den vorhergehenden Jahrhunderten gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnisse im Kirchengesang. Aus der Kulturgeschichte ist bekannt, daß die Brüder vor ihrer Ankunft am Hofe des großmährischen Königs schon bei den Chazaren in den Ostgebieten des byzantinischen Reiches gewirkt hatten, wo sie die östliche Liturgie pflegten. Als man sie in das großmährische Reich berief, setzte man voraus, daß sie hier außer ihrer einheimischen Liturgie, nämlich der byzantinischen, auch die lateinische, von den Salzburger Mönchen gepflegte, in Anwendung bringen werden. Die slawische Sprache war wohl für die Seelsorge des Volkes notwendig, nicht aber, um die Liturgie in der dem Volke verständlichen Sprache zu feiern. Dieser Umstand ist schwerwiegend und erlangt entscheidenden Charakter. Cyrill und Method war die römische, bzw. mailändische liturgische Praxis, von Byzanz her, durchaus bekannt. Wir wissen, daß in Byzanz bei großen Jahresfesten zum Beweis der Einheit beider Kirchen, das Evangelium in griechischer und lateinischer Sprache gesungen wurde. Auch in

*) Ein praktischer Behelf: Palmsonntag. Palmweihe — Prozession — Meßfeier (Meßtext Nr. 29), deutsch — teilweise lateinisch, 24 S., S 0.30. Rupertuswerk, St. Peter-Salzburg.

Rom gab es Klöster bzw. Priesterkollegien, die in römischen Kirchen die griechische, in byzantinischen Kirchen aber die römische Liturgie pflegten.

Als unmittelbare Zeugnisse einer theoretisch-praktischen Ausbildung im liturgischen Gesang der Apostelbrüder muß man wohl die Schaffung eines Offiziums für den hl. Klemens ansehen. (Eine Hymne, die Cyrill zu Ehren des Papstes Klemens dichtete, lehrte man im Gesangunterricht der griechischen Schulen.) Dieses ursprünglich griechisch abgefaßte Offizium muß in die lateinische Liturgie übertragen worden sein, denn wir wissen, daß die Brüder die Reliquien dieses vierten römischen Papstes, der eines Märtyrertodes gestorben war, nach Rom brachten, wo er feierlich beigesetzt und heilig gesprochen wurde.

Cyrril und Method lebten also in Kulturzentren, wo sie auch praktisch zum liturgischen Kult durch Dichten von Hymnen beitragen konnten. Cyrill feierte im Priesterkollegium an der Apostelkirche in Konstantinopel das Offizium mit Gesang. Auch Methods Stelle als Igumen (Abt) eines Klosters im Osten verlangte eine praktische Beteiligung am liturgischen Gesang. Sie kamen also in das Großmährische Reich mit dem nötigen musikalisch-liturgischen Fachwissen. Hier begannen sie als Missionäre zu wirken. Bevor sie nach Mähren kamen, holten sie sich von Rom die Genehmigung für ihre neue Schrift und Sprache, die sie innerhalb ihres neuen Aufgabengebietes verwenden wollten. Es ist fraglich, ob sie schon damals liturgische Bücher übersetzt hatten. Die Meinungen der Slawisten gehen hier auseinander. Es ist nicht denkbar, daß es schon Bücher liturgischen Charakters gewesen wären, die sie in Rom zur Genehmigung vorlegten, da Rom sicher eine solche Erlaubnis abgelehnt hätte, wie es ja auch später der Fall war. In Rom wurde nun die Übersetzung der Apostelbriefe und der Evangelienperikopen genehmigt, also Bücher, die für die Seelsorge notwendig sind. Eine ähnliche Methode wandten die Brüder schon bei ihren Pastorisationsreisen vor ihrer Ankunft in Mähren an, wo sie neben der byzantinischen Liturgie in griechischer oder armenischer Sprache eine andere zur Seelsorge notwendige Sprache verwendeten. In Rom vervollkommneten sich die Brüder in der praktischen Liturgik der Westkirche, worauf sie großen Wert legten. Derselben Einstellung entspringt es, wenn Method auf seinem Totenbette, Gorazd zu seinem Nachfolger bestimmend, dies mit folgenden Worten tat: „Dieser ist ein freier Mann unseres Landes, in den lateinischen Büchern gut unterrichtet und rechthabig.“

Die Quellen berichten uns von der Ankunft der Brüder im Großmährischen Reich. Das Volk mit dem König an der Spitze empfing sie mit großer Freude. Es war ein ähnlich freudiger Empfang wie später der des Bischofs Dietmar in Prag. Bei diesen Feierlichkeiten und bei jenen, die am Hofe des großmährischen Königs stattfanden, wurden zwei Missionen nebeneinander wirksam, die ursprüngliche, lateinische, die von den Salzburger oder Passauer Mönchen getragen wurde und die neue slawische, die sogenannte cyrril-methodianische. Schon der Sprachwissenschaftler Pastrnek bemerkt, daß es der Mission Cyrills und Methods „um ein neues Unternehmen ging, und die Neuheit lag nicht so sehr auf dogmatischem oder liturgischem Gebiet, als vielmehr in der Sprache, sowohl in der Unterweisung (Pastorisierung) und im Gottesdienst (Liturgie)“ (Dejiny). Damit sind wie gleich bei der ersten Frage: Wie beteiligte sich das Volk an den Liturgien beider Missionen? Wir setzen voraus, daß die Liturgieform am Königshofe zuerst byzantinisch war, während die lateinische Mission in der lateinischen Litur-

gie fortfuhr. Der König und der Hofadel — später aber — beteiligten sich an der lateinischen Messe. War doch König Swätopluk kein großer Freund der slawischen Liturgie, die sein Vorgänger so sehr unterstützt hatte. Als bald entstand Feindschaft zwischen den beiden Missionen, wobei sich der König klar auf die Seite der lateinischen Mission — der deutschen Missionäre — stellte. Sich an den Papst wendend, gestattete dieser dem König und dem ganzen Hofe die Teilnahme an der lateinischen Messe, was uns beweist, daß in dieser Zeit auch schon die slawische bzw. griechische Liturgie gebräuchlich war. Untersuchen wir diese, so tritt uns vor allem anderen das Problem der Exklamationen entgegen. Drei Möglichkeiten gab es: „Kyrie eleison“, „rustice“ (Kerleš) oder „Gospodie pomiluj“.

Durch die Tätigkeit der Apostelbrüder erhält das „Kyrie eleison“ ein neues Sprachgewand in der Form des „Gospodie pomiluj“. Die Richtigkeit unserer Ansicht belegt die bereits angeführte Belehrung des Monomachos (XI. Jahrhundert), in der schon von dieser Exklamation gesprochen wird, die dann in der ganzen Slawenwelt Aufnahme fand. Außer der Frage der Exklamation bedarf es auch noch der Klärung, welche liturgische Form die cyrillo-methodianische Mission am Königshofe verwendete. Das älteste Denkmal der altslawischen Literatur und der cyrillo-methodianischen Liturgie sind die sogenannten Kiewer Blätter. Es sind Fragmente einer Abschrift aus einem Sakramentarium, die nach den neuesten Forschungen noch in großmährischer Zeit angefertigt worden war. Die Grundlage bildete ein lateinisches Denkmal, der sogenannte Paduaner Kodex.

Am Königshofe des Großmährischen Reiches war also zuerst die lateinische Messe mit lateinischem Gesang und der Exklamation „Kyrie eleison“, dann unter Cyrill und Method die griechische Messe gebräuchlich, wobei wir voraussetzen, daß sich an ihr das Volk schon mit der slawistischen Form des Kyrie eleison, nämlich mit dem „Gospodie pomiluj“, beteiligte. Die Kiewer Blätter belegen neben der griechischen und lateinischen Form der *sacratissima misteria* noch eine slawische. Die Apostelbrüder traten also absolut als Neuerer auf, indem sie eine „barbarische“, bisher nur in der Seelsorge verwendete Sprache zur liturgischen erhoben. Sie entwickelten langsam aus der mailändisch-salzburgischen Liturgie, die in lateinischer Sprache abgehalten wurde, eine slawistische Liturgiesprache. Welche Freude für das Volk, als es z. B. die Präfation in einer ihm verständlichen Sprache singen hörte. Freilich gab es sofort wieder Anlaß, gegen diese barbarische Sitte beim Singen der *sacratissima misteria* — der Messe — aufzutreten. Eine neue Form des liturgischen Gesanges war hier im Begriffe sich zu entwickeln. In der westlichen Liturgie galt bisher nur das Lateinische.

Gleichzeitig mit der Tätigkeit der Apostel im Großmährischen Reich beginnt auch die Heranbildung von Jüngern: Angelar, Kliment, Sava, Naum, besonders aber Gorazd. Durch den Tod Methods veranlaßt, verließen sie das Großmährische Reich und wandten sich dem Hofe des bulgarischen Kaisers Simeon I. zu.

In Großmähren und Pannonien geschah die Erziehung der Priester auf zwei Arten: einer ausschließlich lateinischen und einer lateinisch-griechischen, bzw. lateinisch-altslawischen. Diese Schüler wurden von Cyrill und Method zur Weihe mit nach Rom genommen. Als sie 867 das Gebiet des pannonischen Fürsten Kocel durchzogen, schlossen sich ihnen ebenfalls

ungefähr fünfzig Schüler an, die sich in Rom zu Priestern weihen ließen. Das geschah zu einer Zeit, da die oberhirtliche Jurisdiktion über Pannonien der Salzburger Erzbischof ausübte.

Über Venedig kamen sie nach Rom. Der Empfang war feierlich, da sie, wie wir wissen, die Reliquien des Märtyrerpapstes Klemens mit sich führten. Sie beteiligten sich mit ihren Schülern an den Feiern der Seligsprechung bzw. Heiligerklärung des Papstes Klemens und wurden selbst — Cyrill zum Bischof, Method zum Priester geweiht, da letzterer nur die niederen Weihen besessen hatte.

Die Slawisten behaupten, die Brüder hätten bei ihrer Weihe — im heutigen Wortsinne — in altslawischer Sprache gesungen, was wir jedoch leugnen müssen. Bei der Weihe beteiligten sich die beiden und ihre Schüler mit Responsorial- und Antiphonalgesang und sangen auch einige Meßteile, so das Sanktus, Benediktus und das Agnus Dei. Es ist unbestritten, daß die Exklamation „Kyrie eleison“ neben der lateinischen bzw. griechischen Form auch in der altslawischen ertönte. Wir wissen nicht, ob die Messe und Weihe lateinisch oder griechisch vollzogen wurde, jedenfalls hatten die pannonischen Schüler ihre Ausbildung von Salzburger Priestern erhalten und sangen daher lateinisch. Ebenso verwendeten auch die Brüder neben der griechischen die lateinische Liturgie, dieselbe, die die Salzburger Missionäre im Großmährischen Reich pflegten. Der Verfasser der Legende berichtet, daß an einem Tag Cyrill, respektive Method die Messe zelebrierte, am anderen Tag der römische Bischof Arsenius nach westlichem Ritus, wobei — nach unserer Meinung wie bei der Messe in Mähren — Method und seine Schüler die Exklamation „Gospodie pomiluj“, ferner Sanktus, Benediktus und Agnus oder einige Psalmen, die sie, aus der in der Salzburger Diözese üblichen Liturgie ins Altslawische übersetzt, vortrugen.

Eine andere wichtige Quelle zur Erforschung der altslawischen Liturgie stellt die Weihe Methods zum Erzbischof des Großmährischen Reiches im Jahre 880 dar, mit der gleichzeitigen Unterstellung des Bischofs Wilching als Suffraganbischof und eines anderen Suffraganbischofs, dessen Wirkungsort unbekannt geblieben ist. Die Inthronisation dieser Würdenträger wurde natürlich am Herrschersitz des Großmährischen Reiches nach dem „ordo Romanus“ mit der gehörigen Feierlichkeit vollzogen.

Die Neuheit der cyrillo-methodianischen Mission lag darin, daß das Sakramentarium, das von Salzburg aus eingeführt worden war, durch Cyrill und Method in die neue Kultsprache übersetzt wurde. So wurde am Hofe des großmährischen Königs die Messe in zwei Liturgieformen und in drei Sprachen zelebriert. Es waren dies die Ostliturgie, die in griechischer Sprache gesungen wurde, und die Westliturgie, also die ambrosianische, die von den Salzburger Missionären in lateinischer, von Cyrill und Method in altslawischer Sprache gefeiert wurde. Doch bald entspinnt sich ein Kampf um diese „barbara lingua“, die nicht würdig befunden wurde, die „sacratissima misteria“ zu verdeutlichen. Da die Anerkennung einer liturgischen Sprache zugleich auch die Grundlage für eine neue Hierarchie bildete, entstand Feindschaft zwischen den beiden Missionen. Wiching, der Neu- traer Bischof und Leiter der deutschen Mission, verhielt sich ablehnend. Durch seine Bemühungen verbot der Papst eine Zeit hindurch die Salzburger Liturgie in altslawischer Sprache. Aber Method erklärte vor der

päpstlichen Kurie in Rom seinen richtigen Standpunkt, so daß der Streit beigelegt und die deutsche Mission mit der lateinischen liturgischen Praxis dem am Hofe des großmährischen Königs residierenden Erzbischof Method untergeordnet wurde.

Wir können die irrige Meinung der Slawisten korrigieren, als wären bei Methods Begräbnis drei Bestattungsriten in drei Sprachen, nämlich in der lateinischen, griechischen und altslawischen vollzogen worden. Nach unserer Ansicht war es nur ein Bestattungsritus, an dem sich das Volk mit seiner slawischen Exklamation beteiligte, während Methods Schüler griechisch oder altslawisch, König und Adel aber lateinisch sangen. Die Quellen berichten von der Anwesenheit aller Volksschichten beim Begräbnis, also auch der deutschen Missionäre mit dem König an der Spitze, die jene Plätze einnahmen, die der „ordo Romanus“ vorschrieb, wenn das Begräbnis eines Oberhirten in Anwesenheit des Königs stattfand.

Am Königshofe fertigte Method mit seinen Schülern auch liturgische Bücher an, die für die Heranbildung des Priesternachwuchses notwendig waren. Am Ende seines Lebens gelangte Method nicht nur in Gegensatz zur deutschen Mission, sondern auch zum König: er wäre nicht berechtigt — hieß es —, seinen Nachfolger auf dem Erzbischofstuhl des Großmährischen Reiches selbst zu ernennen, wie er es mit der Einsetzung Gorazds tat. Deshalb wurden nach seinem Tode die altslawischen liturgischen Bücher vernichtet, wobei vielleicht nur einige nach der Vertreibung seiner Schüler nach Bulgarien gelangten. Die Kiewer Blätter stellen das einzige erhaltene Denkmal dieser Mission dar. Es sind dies elf Pergamentblätter aus einem altslawischen Sakramentarium, das aus dem 10. Jahrhundert stammt, wobei es sich nach Ansicht der Forscher um eine Abschrift jenes Originals handelt, das die Brüder selbst oder ihre Schüler angefertigt hatten. Nach sprachwissenschaftlichen Untersuchungen wurde dieses Sakramentarium auf jenem Gebiet angefertigt, wo einst Cyrill und Method wirkten, wo aber auch, wie wir wissen, die deutschen Missionäre tätig waren. Nach Mohlberg sind die Kiewer Blätter eine getreue Kopie des Paduaner Kodex, da sie die ältesten Offizien der lateinischen Liturgie enthalten. In Übereinstimmung mit diesem Forscher können wir abschließend feststellen, daß die Vorlage der Kiewer Blätter ein auf slawischem Gebiet verwendetes Sakramentarium darstellt und in altslawischer Sprache jene Form der Ambrosianischen Liturgie überliefert, die im Salzburger Erzbistum schon von allem Anfang an gepflegt worden war.

Was die musikalische Notierung der Kiewer Blätter betrifft, handelt es sich dabei um ekphonetische Zeichen, den Ursprung der Neumen, die dem Priester den Gesang des Textes erleichtern sollten, wie es in dieser Zeit in den lateinischen und griechischen liturgischen Büchern üblich war. Das Problem der ekphonetischen Akzentzeichen ist bis heute noch nicht gelöst. Nach einigen übereinstimmenden Forschungsergebnissen können wir annehmen, daß die Neumen der Kiewer Blätter einem System angehörten, das sowohl in den griechischen Handschriften, wie auch in jenen, die auf dem Gebiete der Salzburger Erzdiözese verwendet wurden, in Gebrauch stand. Da kein anderes System zum Rezitieren des slawischen Textes vorhanden war, übernahmen die Apostelbrüder die Rezitationspraxis nach dem System der griechischen bzw. lateinischen Notation.

St. Demetrius

Der heilige Demetrius von Saloniki war der älteste slawische Heilige, der in Pannonien und Mähren verehrt wurde und dessen Kult der heilige Method selbst hier einfuhrte und verbreitete. Die Methodlegende bemerkt, daß Method, nachdem er die liturgischen Bücher fertig übersetzt hatte, „das Gedächtnis des heiligen Demetrius feierte“ (26. Oktober). Es war also ein feierliches Dankoffizium, das Method aus besonderer Pietät zu seiner Heimatstadt Saloniki beging und das als das älteste Offizium eines slawischen Heiligen auf pannonischem Boden angesehen werden kann. Der Kult des heiligen Demetrius erhielt sich auch nach der Ansiedlung der Mönche am Balkan, wo er in der byzantinischen Liturgie bis heute erhalten blieb.

Die Bedeutung der slawischen Mission für die deutsche Choraltradition des IX. bis X. Jahrhunderts

Für die allgemeine Geschichte des deutschen Choralgesanges zur Zeit Karls des Großen ist das Wirken der beiden Brüder wichtig geworden. Da Karl der Große in seinem Eifer für die liturgische Einheit alle Bücher der mailändischen Liturgie vernichten ließ, ist es ein unschätzbarer Gewinn, in den Kiewer Blättern Zeugen des mailändischen Sakramentariums zu besitzen. Sie scheinen zu bestätigen, daß Cyrill und Method mit jenem Teil des deutschen Klerus zusammenarbeiteten, der an der einheimischen Form der mailändischen Liturgie festhielt. Deutscher Klerus und die beiden Brüder stellten sich damit gegen die Intentionen Karls des Großen — Verbotsurkunden, sowie eine Klageschrift der bayrischen Bischöfe, die Method deshalb einsperren ließen, geben davon beredtes Zeugnis.

Es bleibt nun noch die Frage offen, wie die lateinische Liturgie in altslawischer Sprache nach Kroatien gelangte, wo sie sich bis in die neuesten Zeiten erhielt. Hier müssen wir eine wichtige Mitteilung der „*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*“ in Erwägung ziehen, wo uns berichtet wird, daß bei der Kirchweihe in Moosburg im Jahre 850 außer den slawischen Fürsten auch die deutschen Herren aus der Umgebung anwesend waren. Darunter waren auch solche, deren Fürstentum ein völkisch gemischtes Gebiet umfaßte, so z. B. das Herzogtum Kärnten. Dieses Kärnten nahm nach dem Tode Kocels im Jahre 870 den südwestlichen Teil Pannoniens unter seine Gewalt, jenen Teil, in dem slawische Priester wirkten. Diese Priester, die noch zu Methods Lebzeiten die slawischen liturgischen Bücher nach Kroatien brachten (?), retteten nach Methods Tod und dem Zerfall des Großmährischen Reiches diese liturgische Sprache vor dem Untergange. Freilich ging nach dem Sieg der deutschen Mission und nach dem Zerfall des Großmährischen Reiches unter dem Drucke der Ungarn im 10. Jahrhundert die slawische Liturgie auch auf dem Gebiete von Kärnten unter, wo nach meiner Meinung weitere Forschungen feststellen werden, daß die völlige Latinisierung in liturgischer Hinsicht gerade in jener Zeit einsetzt. Über Kärnten gelangte somit die mailändisch-salzburgische Liturgie in altslawischer Sprache nach Kroatien, wo sie sich trotz schwerer Kämpfe und Verbote bis in die heutigen Zeiten erhielt.

Ein Teil der Schüler Methods wirkten in Bulgarien am Hofe des Zaren Simeons I. Doch die Liturgie, die in diesem Gebiete gesungen wurde, war nicht mehr die westliche, sondern die östliche, da Simeon sich von Rom

trennte und so den Grund zum Schisma gab. In liturgischer Hinsicht bedeutete dies ein Zelebrieren der Messe in byzantinischer Form, die dann — außer Kroatien — der ganze Osten und Südosten übernahm.

Wien

Priv.-Dozent Dr. Franz Zagiba

LITERATUR

- Barták, J.: Versuch, die liturgische Sprache der Kirche vom dogmatischen Standpunkt zu beleuchten, Königgrätz 1875.
- Buchwald, J. R.: Die gallikanische Liturgie, Groß-Strehlitz 1866.
- Donald, A.: Kultsprachen der Kirche, Hl. Dienst, Jg. VI/2, Salzburg 1952.
- Dvornik, Fr.: Les Slaves, Byzance et Rome au IX.ème siècle, Paris 1926.
- Friedrich, C.: Codex diplomaticus et epistularis Regni Bohemiae, Pragae 1904.
- Fellerer, K. G.: Die deutsche Gregorianik in Frankreich, Regensburg 1941.
- Grafenauer, B.: Die Kärntner Herzogseinsetzung und der Staat der Karantanerslaven, Ljubljana 1952.
- Grivec, Fr.: Frisinski spomeniki v zarji sv. Cyrila in Methoda, Ljubljana 1942.
- Hoeynck, Fr. A.: Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bistums Augsburg, Augsburg 1889.
- Isačenko, A. V.: Začiatky vdelanosti vo Velkomoravskej ríši, Jazykovedný zborník Matice slovenskej, Jhg. I—II, Nr. 3/4, 5/8, Turč. Sv. Martin 1946/47.
- Jagić, V.: Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache, Berlin 1913.
- Jungmann, J.: Missarum solemnia, Bd. I—II, Wien 1948.
- Kos, M.: Conversio Bagoariorum et Carantanorum, Ljubljana 1936.
- Mohlberg, C.: Il messale glagolitico di Kiev (sec. IX.) et il suo prototipo romano del sec. VI.—VII. Atti della Pontifica Accademia Romana di archeologia, Ser. III. memorie, vol. 2 S. 207—320, Roma 1928.
- Novák, A.: Ohlas působení Methodějova a Konstantinova v soudobém Nemecku, Zshrft. Český časopis historický, Jg. XXI., Praha 1915.
- Orel, D.: Hudební prvky svätováclavské, Praha 1937.
- Pastrnek, Fr.: Dejiny slovanských apostolů Cyrila a Methoda, Praha 1902.
- Stanislav, J.: Pribinovi velmoži, Linguistica slovacca Jhg. II., Bratislava 1940. — Slovianska liturgia na Slovensku a sídlo Metodovo a Gorazdovo, Historica slovacca, Bd. I., Bratislava 1941.
- Vajs, J.: Kijeviské listy a jejich latinsky (řimský) original stol. VI—VII., Zshr. Bratislava Jhg. IV., S. 521 ff. Bratislava 1930.
- Vries, W. de: Die liturgischen Sprachen der katholischen Kirche, Stimmen der Zeit, Jg. LXXI., H. 4, S. 11—16, Freiburg 1940/41.
- Wagner, P.: Einführung in die Gregorianischen Melodien, I/II/III, Leipzig 1911/12, 1921.
- Zagiba, Fr.: Dejiny slovenskej hudby, Bratislava 1943. — Die Salzburger Missionäre als Pfleger des Choralgesanges bei den Slaven im IX. Jh. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 86/87, Salzburg 1947. — Zur Frage des Verbotes des slavischen liturgischen Gesanges, Heiliger Dienst, Jg. II., H. 4/5, 7/8, 11/12, Salzburg 1948. — 100 Jahre Wiener Slavistik, Wissenschaft und Weltbild, Jg. III., Wien 1950. — Die Entstehung des slavischen liturgischen Gesanges nach westlichem und östlichem Ritus im IX. Jhdt. Kongreßbericht Utrecht 1952, Utrecht 1953. — Die Funktion des Volksliedgutes in der Entwicklung der südosteuropäischen Musikgeschichte, Kongreßbericht Bamberg 1953 (im Druck). — Die deutsche und slavische Choraltradition als Verbindungsglied zwischen Ost- und Westeuropa, Kirchenmusikalisches Jahrbuch, Köln 1953. — Das Wesen der slavischen Musik im gesamteuropäischen Bereich. Ein Problem aus dem Gebiete der vergleichenden strukturalistischen Musikwissenschaft als Einführung in die Musikgeschichte der Slaven (im Druck). — Die Musikgeschichte der Slaven Bd. I—II (im Druck). — Ziel, Aufgabe und Methode einer ost-westeuropäischen Musikforschung (in Vorbereitung). — Probleme der österreichischen Chorforschung (in Vorbereitung).